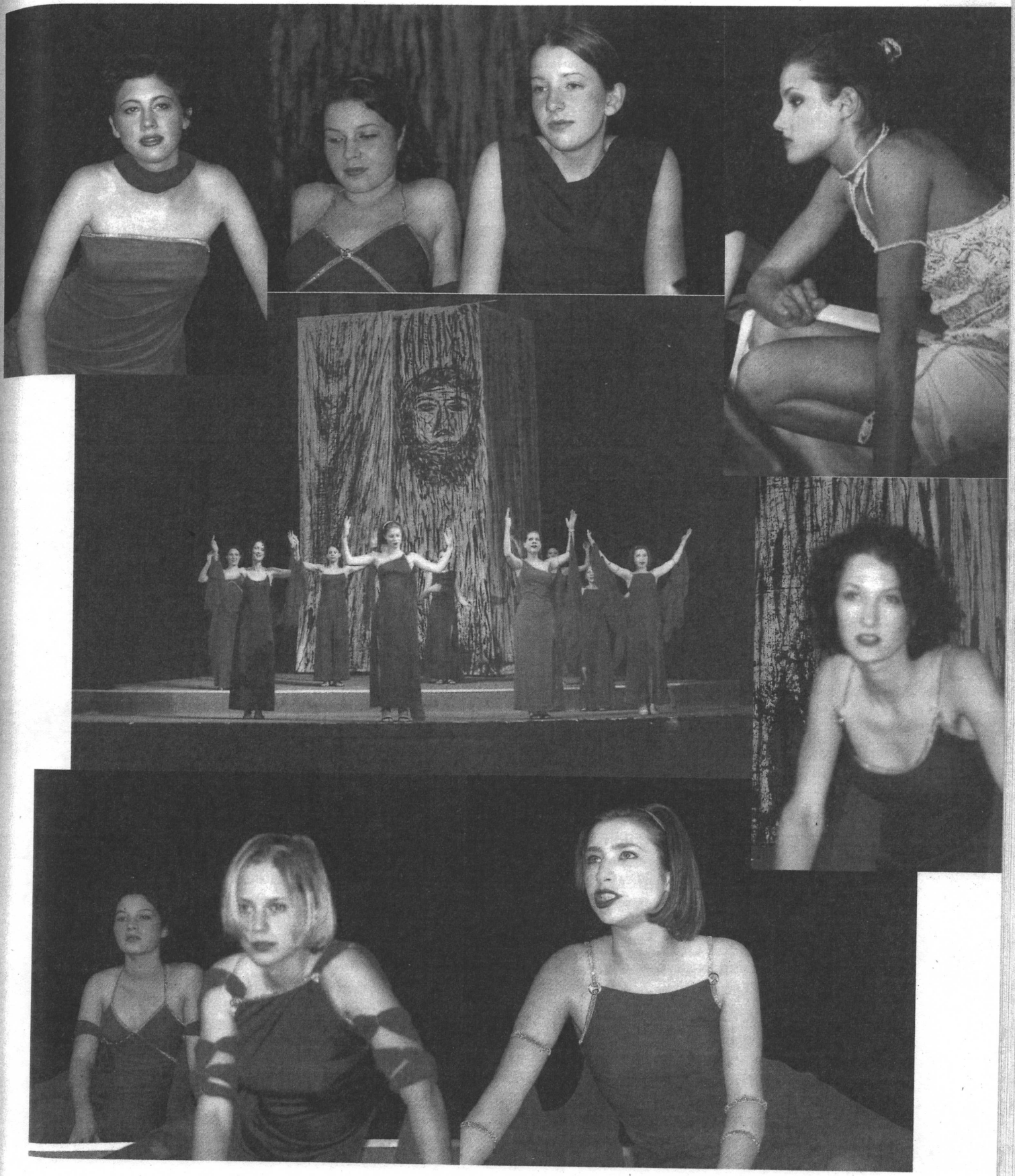
SOPHOKLES

DIE MÄDCHEN VON TRACHIS
(DAS STERBEN DES HERAKLES)

(Bühnenfassung für das AkG nach den Übertragungen von Gerhard Piens, Ernst Buschor und Heinrich Weinstock)

Deianeira	Ingrid Englitsch
Eine Magd	Antigone Katicic
Hyllos	Philipp Geiger
Ein Bote	Alexander Franz
Lichas	Rainer Mandl
Iole	Laura Gosch
Herakles	Peter Geiger
Chor	Katharina Ertl
	Katharina Galen
	Teresa Galen
	Stefanie Gratzer
	Maria Handler
	Valerie Leskovar
	Karin Poyer
	Marie-Therese Rameis
	Nicole Rychly
Sklavinnen	Hephziba Druml
	Mariana Nowak
	Marija Pavlova
	Eva Placheta
	Eva Porstner
	Elisabeth Schagerl
Kostüme	Alexandra Weisz
Bühnenbild	Harald Ruppert
Licht	Benedikt Leskovar
	Harald Ruppert
Musik	Rainer Mandl
Ton	Michael Zlabinger
Technische Assistenz	Anna Röthlisberger
Choreographische Unterstützung	Ulla Handerek-Saak
Beratung für die griechische Sprache	Günther Lackner
Layout des Programmhefts	Christoph Mittermeier
Patronanz	Dr. Wolfgang Wolfring
Regie	Ingrid Englitsch
	Peter Geiger
Produktions-und Gesamtleitung	Ingrid Englitsch

Wir danken allen Lehrerinnen und Lehrern, die durch ihre organisatorische Hilfe diese Produktion ermöglicht haben, insbesondere Prof. Lackner, Prof. Schroeder und Frau Dir. Votava, für ihre freundliche Unterstützung.



HERAKLES IN DER WELTLITERATUR:

DRAMATISCHE BEARBEITUNGEN:

Antike: Sophokles (Die Mädchen von Trachis), Euripides (Herakles, Alkestis)
röm. Zeit: Seneca (Hercules furens, Hercules Oetaeus)
15.Jhdt.: M. Dorpins (Herkules am Scheideweg), S. Brant (Herkules am Scheideweg)
17.Jhdt.: J. de Rotrou (Hercule mourant), La Tuillerie (Hercule)
18. Jhdt.: Chr. M. Wieland (Die Wahl des Herakles), J. S. Patzke (Die Taten des Herakles), F. M. Klinger (Der verbannte Göttersohn), J. B. Alxinger (Die Vergötterung des Herakles)
20.Jhdt.: F. Wedekind (Herakles), O. Fischer (Herakles), I. Goll (Der Stall des Augias), E. Pound (Die Frauen von Trachis), C. Zuckmayer (Der trunkene Herkules), M. Matkovic (Heraklo), F. Dürrenmatt (Herkules und der Stall des Augias), H. Müller (Herakles 5)

DICHTUNGEN:

16. Jhdt.: G.G. Cinzio (Ercole)
18. Jhdt.: W. Dunkin (The judgment of Hercules), A. Blumauer (Herakles)
20. Jhdt.: S. Phillips (Jole)

ROMANE:

15. Jhdt.: E. De Villena (Los trabajos de Hércules)
20. Jhdt.: F. Braun (Die Taten des Herakles), F. Brach (Herakles in den Alpen), H. Hömberg (Die Memoiren des Herakles), H. Snell (Die Geschichten von Herakles, Paris und Theseus), A. Dubois la Chartre (Journal intime d'Hercule), K. Albrecht (Herakles)

VERTONUNGEN:

Symphonische Dichtungen:
C. Saint-Saëns (La jeunesse d'Hercule), H.P. Busser (Herakles im Garten der Hesperiden)

Oratorium:
G. F. Händel (Hercules)

Kantate:
J. S. Bach (Herakles am Scheidewege)

Opern:
17. Jhdt.: Moniglia (Ercole in Thebe), F. Cavalli (Ercole amante), A. Draghi (Ercole acquisitore dell'immortalità), J.-B. Lully (Alcide), J. Ph. Krüger (Herakles unter den Amazonen), R. Keiser (Herakles und Hebe),
18. Jhdt.: C. A. Badia (Ercole vincitore di Gerione), N. Porpora (Le nozze d'Ercole e d'Ebe), C. W. Gluck (Le nozze d'Ercole e d'Ebe), J. A. Hasse (Alcide al bivio), N. D'Auvergne (Hercule mourant), G. F. de Majo (Alcide negli orti esperidi), A. Schweitzer (Die Wahl des Herakles), G. Paisiello (Alcide al bivio), G. G. Cambini (Alcide), N. Zingarelli (Alcide al bivio), V. Righini (Alcide al bivio),
19.Jhdt.: S. Mayr (Alcide al bivio), J. L. Roques (Hercule aux pieds d'Omphale), V. Galleani (Ercole ed Euristeo), C. Saint-Saëns (Déjanire)
20. Jhdt.: Reisch (Herakles)

Prof. Wolfgang Wolfring zur Tragödie DIE MÄDCHEN VON TRACHIS des Sophokles:

Die Tragödie DIE MÄDCHEN VON TRACHIS des Sophokles gehört zu jenen antiken Dramen, die höchst selten gespielt und wahrscheinlich auch kaum gelesen werden. Das liegt vielleicht am Titel und wohl auch daran, dass Herakles, um den es in diesem Stück geht, für uns nicht mehr der berühmte Held ist, wie er es für die alten Griechen war. Das Stück ist nach dem Chor benannt und stellt die letzte Episode im Leben des Helden dar. Es zeigt fast nur negative Charakterzüge des Herakles, so dass man seinen furchtbaren Tod geradezu als Strafe für seine Untaten missverstehen könnte. Dies würde aber den Geist der antiken Tragödie verfehlen.

Vielmehr ist die griechische Vorzeit, der Herakles angehört, von einem Übermaß gekennzeichnet, im Guten wie im Bösen. Der Sage nach fällt seine Lebenszeit etwa ins 13. vorchristliche Jahrhundert, also noch in die mykenische Epoche. Herakles, der sich ganz in den Dienst seiner Freunde stellt, der Alkestis dem Todesdämon abringt, der Helfer der Schwachen und Bedrängten, ist andererseits maßloser Liebesleidenschaft verfallen und wird

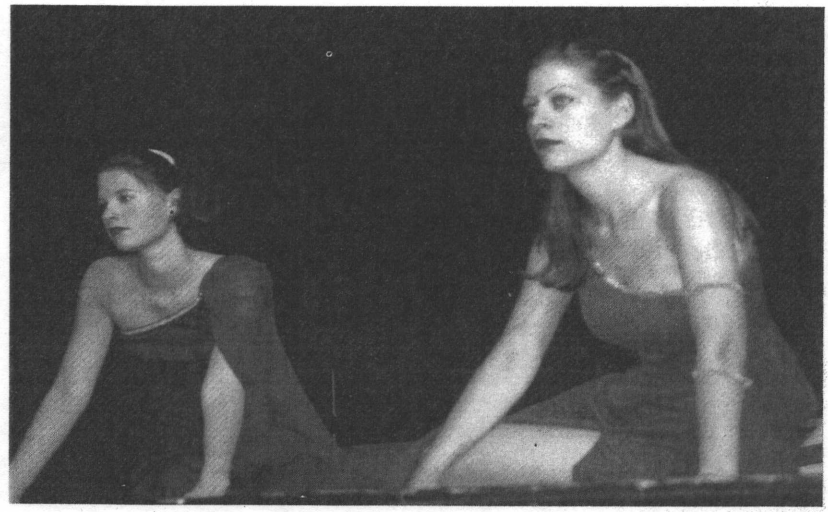
von einem Jähzorn ergriffen, der nicht selten in Raserei, ja in Wahnsinn ausartet. Wer die Sage von Atreus und Thyestes kennt, ja wer auch nur die 'Kyklopenmauer' von Mykene und Tiryns betrachtet, weiß, was hier gemeint ist.

Nachdem er seine „12 Arbeiten" bewältigt hat, die er im Dienste des Eurystheus verrichtete, gerät er in Feindschaft zu Eurytos, dem König von Oichalia auf der Insel Euböa. Dieser soll ihn beim Gelage verspottet und geschmäht haben. Von Rachegedanken getrieben, stürzt er dessen Sohn Iphitos hinterrücks von einem Felsen in die Tiefe. Darob wird er mit seiner Gattin Deianeira und den Söhnen aus seiner Burg im südlichen Tiryns verbannt und findet wei-ter im Norden, in Trachis, Zuflucht bei einem Gastfreund. Trachis liegt am Fuße des heiligen Berges Oeta, nicht weit vom Meer und der Insel Euböa entfernt. Die Nähe dieser Insel ist für den Verlauf des Dramas von Bedeutung.

Zeus, der Vater des Herakles, straft ihn in der Version des Sophokles noch zusätzlich, indem er ihn ein Jahr lang Sklavendienste bei der Königin Omphale in Lydien verrichten lässt. Doch unmittelbar danach verfolgt Herakles seine Rache an Eurytos weiter. Mit einem Heer zerstört er die Stadt, tötet den König und dessen Söhne und macht dessen Tochter Iole zu seiner Geliebten. Das Mädchen, heißt es, sei der eigentliche Grund für den Feldzug gewesen, da Eurytos seine Tochter dem Herakles 'zu heimlichem Lager' verweigert habe. Herakles besitzt auch noch die Gefühlsrohheit, das unglückliche Mädchen und seine Leidensgenossinnen seiner Frau nach Trachis vorauszusenden.

In Deianeira, ihrem Sohn Hyllos und dem Herold Lichas wird im Gegensatz zur rauhen Vorzeit ein späteres kultiviertes Zeitalter lebendig, in dem Maß und Ritterlichkeit zählen. Gerade Deianeira zeichnet sich durch Treue und Sorge um den Gatten aus, ihr Verhalten zeigt Mitleid und Zartgefühl. Drei Viertel des Stücks widmet der Dichter ihr und ihrem tragischen Ende. Dramatischer Höhepunkt dieser Entwicklung ist die kurze Gegenüberstellung der alternden Frau mit dem blühenden Mädchen, das aber in seinem Schmerz stumm bleibt.

Die anderen gefangenen Frauen erinnern uns schmerzlich an unsere eigene Gegenwart.
Auch als Deianeira erfährt, dass die junge Frau die Königstochter ist und dass Herakles ihretwegen Oichalia zerstört und sie in sein Bett gezwungen hat, hegt sie keinen Groll, kann sich aber nicht damit abfinden, mit der jungen Frau 'unter einer Decke' die Heimkehr des Gatten abzuwarten. In ihrer Not gebraucht sie ein riskantes Mittel, um Herakles' Liebe wiederzugewinnen. Sie hat das Blut des toten Kentauren Nessos lange Zeit in einem Bronzegefäß aufbewahrt und nach Trachis mitgenommen. Es soll einen starken Liebeszauber ausstrahlen. Damit bestreicht sie nun ein selbst gewebtes Festgewand und gibt es dem Herold für Herakles mit.



Als Deianeira dann aus den wütenden Vorwürfen ihres Sohnes, der Zeuge des Geschehens war, von der tödlichen Wirkung des Kleides erfährt - als Herakles vor das Opferfeuer trat, hat sich der Stoff an der Haut festgesogen und begonnen, das Fleisch des Körpers aufzuzehren - geht sie ohne ein Wort von der Bühne, um sich das Leben zu nehmen - wie Eurydike in der „Antigone" und Iokaste im „Oedipus".
Sophokles zeigt in der Zeichnung der Personen sein starkes psychologisches Einfühlungsvermögen. Ebenso meisterhaft gestaltet sind die Berichte des Boten, des Herolds, der Deianeira selbst und schließlich der Dienerin, die vom Tod ihrer Herrin erzählt. Sophokles stellt Menschen mit ihren Schwächen auf die Bühne, nicht Idealgestalten.
Herakles, der im ersten Teil des Dramas nicht real anwesend, aber in Gedanken und Worten der Personen allgegenwärtig ist, erscheint erst in der letzten Szene leibhaftig vor dem Zuschauer. Als Held hat er alle überragt und ist nun tiefer gestürzt als alle anderen. Er, der stets ruhelos Tätige, ist nun zu tödlicher Passivität verdammt. In seiner urtümlichen Wildheit und voll von Rachegedanken muss er das Publikum zunächst befremden. Als er dann vom Irrtum der Deianeira und von ihrem Selbstmord erfährt, vollzieht sich in ihm eine Wandlung. Er versteht nun das Orakel, das ihm einst gegeben wurde, er werde durch keinen Lebenden umkommen, sondern durch einen Toten, der bereits im Hades weilt - durch Nessos.
Diese Übereinstimmung von göttlichem Wissen und menschlichem Erkennen lässt ihn sich schließlich in sein Schicksal fügen. Er nimmt sein Leiden an und bringt die übermenschliche Kraft auf, sein unerträgliches Dahinsiechen zu überwinden und einen heroischen Tod an dessen Stelle zu setzen. Er befiehlt seinem Sohn, ihn auf den Oetaberg zu tragen, dort einen Scheiterhaufen errichten zu lassen und ihn lebend zu verbrennen. Die letzte Dialogszene zwischen Herakles und Hyllos besitzt eine dramatische Wucht, die ihresgleichen sucht.
Dass der Sohn des höchsten Gottes, der sich als Typ des Retters und Erlösers erweist, dermaßen leiden und sterben muss, mag entfernt an Christus erinnern, ebenso seine der Sage nach leibliche Himmelfahrt am Gipfel des Oeta.
Indessen deutet im vorliegenden Stück nichts auf eine bevorstehende Apotheose des Herakles hin. Es sei denn, man möchte das Schlusswort des Chores in einem solchen vorauskündenden Sinn verstehen: „Und nichts in all dem, was nicht Zeus ist." Knapp davor klagt freilich Hyllos die Götter auf eine Weise an, wie man sie von Sophokles nicht gewohnt ist: Sie zeugen Söhne und schauen dann tatenlos bei deren schrecklichem Sterben zu. Das sei eine Schmach für die Götter.

Das Schlusswort klingt vielleicht tröstlicher, wenn man es, ins Positive gewendet, übersetzt mit „Und Zeus ist wirkend in allem."